

Sebastian Schmideler

Genderaspekte in der Kinder- und Jugendliteratur des Biedermeier

Zusammenfassung: Ziel des Beitrags ist es, die Bedeutung der Biedermeierzeit (1814–1848) für den Modernisierungsprozess der Kinder- und Jugendliteratur in einem Epochenüberblick anhand zahlreicher Textbeispiele herauszuarbeiten. Diskutiert werden Genderperspektiven der Kinder- und Jugendliteratur im Kontext des Epochenparadigmas der Biedermeierzeit. In diesem Zusammenhang sollen genderspezifische Produktionsbedingungen, Vater-, Mutter- und Kinderfiguren sowie die Rolle von Verwandten (Onkel, Tanten, Großeltern) fokussiert werden.

Die Ausdifferenzierung der Gattungen und Genres der Kinder- und Jugendliteratur wird anhand der Herausbildung einer spezifischen Literatur für Mädchen, für Jungen sowie für Mädchen und Jungen dargestellt. Zudem wird der Einfluss der Kategorien „Klasse“, „Rasse“ und „Religion“ untersucht und auf die zeittypische Tendenz, Figuren der Abweichung zum Gegenstand des Erzählten zu machen, als charakteristisch für das Biedermeier hingewiesen.

1 Epochenbegriff

Ob es gerechtfertigt erscheint, im Sinne Friedrich Sengles von einer ‚Biedermeierzeit‘ in der Kinder- und Jugendliteratur des 19. Jahrhunderts zu sprechen, ist eine nur komplex zu beantwortende Frage,¹ die nach wie vor noch nicht abschließend geklärt ist.² Häufig angewandt wird der Epochenbegriff zur Charakterisierung von Vielschreibern und Vielschreiberinnen, die für diese historische Phase typisch sind. Dazu zählen populäre Kinder- und Jugendbuchautoren wie Christoph von Schmid, Franz Hoffmann und Gustav Nieritz.³ Gleichermaßen sind darunter aber auch über einen langen Zeitraum viel gelesene, auflagenstarke Kinderbuchautorinnen wie Amalie

¹ Sengle selbst (hier zit. n. Pech) erwähnt in seiner noch immer grundlegenden Epochendarstellung am Rande auch biedermeierliche Kinderbuchautoren wie Christoph von Schmid. Seine kritische Einschätzung wurde von der Kinder- und Jugendliteraturforschung relativiert. Vgl. hierzu kritisch z. B. Pech 1985.

² Im *Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur* des Frankfurter Instituts für Jugendbuchforschung wird der Begriff Biedermeier als Epochenbezeichnung in einem Sachartikel eingeführt und erläutert (vgl. Dierks 1984). Auch Klaus-Ulrich Pech verwendet ganz unbefangen den Begriff „biedermeierliche Kinder- und Jugendliteratur“ (Pech 1985, 6). Das in der Reihe der Kölner Handbücher zur Kinder- und Jugendliteratur relevante Handbuch vermeidet dieses Epochenparadigma und ersetzt es durch eine formale Zäsur der Jahrzehnte von 1800 bis 1850 (vgl. Brunkens et al. 1998).

³ Vgl. Füller 2006, der den Epochenbegriff auf erfolgreiche Autoren wie Chimani, Nieritz oder Christoph von Schmid einschränkt.

Schoppe, Ottilie Wildermuth und Thekla von Gumpert zu verstehen. Besonders erwähnenswert ist auch der in der Biedermeierzeit sehr beliebte ‚Sachbuchautor‘ für die Jugend, Johann Heinrich Meynier, der wegen seiner zahlreichen Pseudonyme (u.a. Gottschalck, Jerrer, Ewald, Freudenreich, Iselin usw.) nicht auf den ersten Blick als Vielschreiber identifiziert werden kann.

Abzugrenzen ist die Epoche des Biedermeier in der Kinder- und Jugendliteratur von Epochenbezeichnungen einer romantischen Kinder- und Jugendliteratur. Dass die Versuche, eine genuin romantische Kinderliteratur in einem eigenen Epochenparadigma zu konstruieren, umstritten bleiben muss, ist in der Forschung seit den 1990er Jahren vielfach betont worden. Viele Werke, die von Teilen der Kinder- und Jugendliteraturforschung für romantische Kinderliteratur ausgegeben worden sind, richteten sich teilweise nur sekundär an Kinder.⁴ Neuere Deutungen gehen daher zu Recht von einer in Bezug auf die Entwicklung gerade der biedermeierlichen Kinder- und Jugendliteratur sehr einflussreichen Strömung und aufklärungskritischen romantischen Gegenbewegung aus. Von einer eigenständigen kinder- und jugendliterarischen Epoche der Romantik kann dann nicht mehr gesprochen werden, wohl aber von starken populärromantischen Einflüssen auf die Epoche der biedermeierlichen Kinder- und Jugendliteratur (Weinkauff 2014, 48).

Für den Begriff ‚Biedermeier‘ bzw. ‚Biedermeierzeit‘ in der Kinder- und Jugendliteraturgeschichtsschreibung spricht, dass – pointiert formuliert – die Phase der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Kontinuitätslinie eigener Art erkennen lässt. Diese Kontinuität kann mit bestimmten Prozessfaktoren erklärt werden, die epochentypisch sind. Kennzeichnend ist die Ausdifferenzierung der Kinder- und Jugendliteratur auf einem eigenen ökonomisch sehr erfolgreichen Kinder- und Jugendliteraturmarkt. Biedermeierliche Erfolgsautorinnen und -autoren beförderten diesen Prozess, während romantische Autorinnen und Autoren wie beispielsweise E.T.A. Hoffmann bis auf Ausnahmen wie die Brüder Grimm so gut wie keinen Anteil daran hatten.

Diese Entwicklung steht in enger Beziehung zur zunehmenden Alphabetisierung der Bevölkerung. Umfassende Bildungsbestrebungen und die wachsende Rolle der allgemeinen Schulpflicht in Stadt und Land sowie andere Weiterführungen der Idee der sogenannten Volksaufklärung beschleunigten diesen Vorgang. Der Kinder- und Jugendliteraturmarkt florierte – direkt durch starken Absatz und indirekt durch seine erfolgreiche Distribution beispielsweise im Zusammenhang mit der bürgerlichen Lese- und Geselligkeitskultur (Lesezirkel, Leihbüchereien, ambulanter Buchhandel, Lesen als Freizeitbeschäftigung usw.). Besonders die oftmals seriell und in Reihen vertretenen sogenannten populären Lesestoffe (vgl. Schenda 1970) – vom Einblattdruck bis zur Serien- und Heftchenliteratur und vom Ritterroman bis zur Gespenstererzählung –

⁴ Otto Brunken konstatiert in einem methodischen Grundlagenbeitrag direkt das „Fehlen einer romantischen Kinder- und Jugendliteratur“ und fügt hinzu: „[W]as dafür ausgegeben wird, ist ein offensichtliches Konstrukt der neuen Kinder- und Jugendliteraturgeschichtsschreibung“ (Brunken 2008, 28).

revolutionierten das Leseverhalten immer größer werdender Gruppen der Bevölkerung. Nicht wenige Kinder- und Jugendlbuchautor*innen wie beispielsweise Gustav Nieritz waren daher zugleich auch sogenannte Volksschriftsteller*innen und somit auch als Verfasser*innen dieser populären Lesestoffe beliebt.

Erstmals in der Geschichtsschreibung der Kinder- und Jugendliteratur wurden als Folge dieser Prozesse eigens auf Kinder- und Jugendbücher spezialisierte Verlage gegründet. Beispiele dafür sind die Firmen Winckelmann & Söhne in Berlin, Jakob Ferdinand Schreiber in Esslingen bei Stuttgart oder Friedrich Campe in Nürnberg. Diese erfolgreichen Verlage machten überwiegend mit der massenhaften Produktion von Kinderbüchern Geschäfte. Einige Verlage – wie Schreiber – spielten auch im Schulbuchhandel eine wichtige Rolle. Sie entdeckten Kinder nicht nur als Schulkinder, sondern auch als in der Freizeit lesende Zielgruppe für das an Bedeutung zunehmende Buchmarktsegment. Ein Großteil der Kinder- und Jugendliteratur war als Geschenkliteratur zu Geburtstagen, Namenstagen, als Schulpreiseinband und zu Festen wie Weihnachten oder Ostern sowie zur Konfirmation oder Firmung bestimmt. Das Osterfest fiel mit dem Schuljahresbeginn zusammen und bildete daher in zweifacher Hinsicht einen Schenkanlass für Kinder- und Jugendbücher.

Die genannten Aspekte gingen mit einem Wandel der Professionalisierung des Autorinnen- und Autorberufs einher. Schreibende Frauen profitierten als Produzentinnen von Kinder- und Jugendliteratur verstärkt von dieser Entwicklung (vgl. die Ausführungen in Kapitel 2).

Der Prozess der Popularisierung von kinder- und jugendliterarischen Werken wurde von einem Prozess der Literarisierung bzw. Fiktionalisierung der Gattungen und Genres der Kinder- und Jugendliteratur begleitet. Das für die Epoche typische Gattungsspektrum reichte in der erzählenden Kinder- und Jugendliteratur von der Geschichts- und Abenteuererzählung bis zu vielfältigen Formen der moralischen Jugendschriften. Die biedermeierliche Kinder- und Jugendliteratur löste sich verstärkt von der moralischen Belehrung, ohne allerdings ihren belehrenden Anspruch aufzugeben, und näherte sich der literarischen Gestaltung eines Unterhaltungsangebots für Kinder mit deutlichen Konzessionen an die romantische Gegenbewegung. Sie bot einerseits „Nahrung für die Phantasie“, andererseits stillte sie die „Sehnsucht nach dem Unbekannten“ (Pech 1985, 33). Die epochentypisch dominierenden moralischen Jugendschriften waren stark literarisierte, die Belehrung in angenehm und spannend zu lesende Handlung einkleidende Erzählstoffe und Konzessionen der Kinder- und Jugendlbuchautoren an das literarische Unterhaltungsbedürfnis der Adressat*innen, ohne den Anspruch auf Belehrung aufzulösen. Sie bildeten vor allem als historische und abenteuerliche Erzählungen eine spezifische Mischform zwischen Unterhaltung und Belehrung.

Der Aufschwung der erzählenden Kinder- und Jugendliteratur bewirkte somit eine Erweiterung des Gattungsspektrums in die Richtung der epochentypischen moralischen Jugendschriften, der Abenteuerliteratur und der historischen Geschichtsabenteuererzählung. Im Kontext des buchmarktspezifischen Aufschwungs von populären Lesestoffen wurden sie in seriellen Formen populär (vgl. Schmideler 2019 und 2020).

Erweiterte Realismuskonzeptionen, die mit diesem Prozess literarästhetisch einhergingen, plausibilisieren ebenfalls die Notwendigkeit, in diesem Zusammenhang von einer Epochenzäsur zu sprechen. Auch die genderspezifisch relevante Teilhabe populärer Autorinnen wie Amalia (auch Amalie) Schoppe, Thekla von Gumpert oder Ottilie Wildermuth an diesem Produktionsprozess spricht dafür, von dem Epocheparadigma einer ‚Biedermeierzeit‘ zwischen etwa 1814 (Wiener Kongress) und der Zeit um 1848 (Märzrevolution) auszugehen.⁵

Die für das 19. Jahrhundert bestimmende Weiterführung aufklärerischer Ideen im biedermeierlichen Gewand einer populären Kinderbuchproduktion und die – wie erwähnt – nach wie vor deutliche Dominanz der Aufgabe moralischer Bildung in der Kinderliteratur sprechen hingegen dafür, den sich ausdifferenzierenden Kinderbuchmarkt auch in seiner rezeptionshistorischen Kontinuität zum 18. Jahrhundert zu betrachten. Der spezifische Eigenwert des Epochabegriffs ‚Biedermeierzeit‘ sollte daher nicht zu stark akzentuiert werden.

Als besonders charakteristisch zeigt sich das Biedermeierliche in Gestalt von „Gebrauchsliteratur“ im „Prozess der Fiktionalisierung“ (Pech 1985, 5–6). Gebrauchsliteratur meint hier konkret die Zweckrationalität der Aufklärung, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit dem Bedürfnis nach gemütvoller, sentimentalaler Darstellung verbunden wird. ‚Biedermeierzeit‘ in der Kinder- und Jugendliteratur bedeutet eine langfristig wirksame, die gesamte erste Jahrhunderthälfte umfassende Amalgamierung von Aufklärung und Populärromantik: „Literatur soll etwas unterschieben, etwas einflüstern“ (Pech 1985, 9), sie soll, religiös überformt, „die Emotionalität des Kindes [...] bestimmen“ (Pech 1985, 15). Die „romantischen Impulse“ wurden allerdings erst „mit beträchtlicher Verspätung in der Kinder- und Jugendliteratur rezipiert“ (Hurrelmann 1998, Sp. 824).⁶

Von diesem Prozessfaktor beeinflusst war vor allem die moralerzieherische Funktion von Kinder- und Jugendliteratur. Die Moral sollte „genießbar“ gemacht werden „wie eine Backpflaume“, so die programmatische Formulierung des biedermeierlichen Kinderbuchautors Gustav Nieritz (zit. n. Bertlein 1984, 556).

Insgesamt stellt der Begriff ‚Biedermeierzeit‘ in formaler und ästhetischer Hinsicht die Summe aus Populärromantik und Aufklärungstradition dar. Inhaltlich bzw. motivisch-thematisch bestimmt wurde die kinder- und jugendliterarische Entwicklung der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch folgende Merkmale:

Ordnungsstreben und Familiensinn, Idylle und Harmonie, der Glaube an die Wahrheit im Kleinen und an die Größe des stillen Glücks, Zufriedenheit mit der jeweiligen sozialen Stellung, Passivität, Entzagungsethos, Religiosität und bereitwillige Unterordnung. (Pech 1985, 43)

⁵ Die Reihe der Handbücher zur Kinderliteratur setzt keine politisch motivierte Zäsur, sondern behandelt den Gegenstand pragmatisch innerhalb des Zeitraums 1800 bis 1850. Vgl. Ann. 2.

⁶ Vgl. auch Pech 1985, 15: „Nur langsam setzt sich im Biedermeier ein christlich-romantisches Kinderbild durch.“

Dabei gilt, dass die „pädagogisch bestimmte Kultur des Biedermeiers [...] letzten Endes auf keinem anderen kulturellen Gebiet so weitreichende Auswirkungen“ hatte „wie auf dem der Literatur für junge“ Leserinnen und Leser (Pech 1985, 44).⁷

2 Produktionsbedingungen unter der Genderperspektive

Kennzeichnend für die Epoche ist der professionelle Wandel des Berufsbildes von Kinderbuchautorinnen und -autoren. Oftmals wurde der im frühen 19. Jahrhundert erst im Entstehen begriffene Beruf des Kinderbuchautors bzw. der Kinderbuchautorin als Nebentätigkeit zu einem Lehramt, einer Pfarrstelle oder einer anderen pädagogischen oder theologischen Profession ausgeübt. Schreibende Frauen waren entweder nicht berufstätig oder arbeiteten als Gouvernanten, Erzieherinnen oder Lehrerinnen. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wandelte sich dies: Zunehmend konnten auch Frauen ihren Lebensunterhalt mit ihrer schriftstellerischen Tätigkeit bestreiten. Ein Beispiel ist die in der Biedermeierzeit viel gelesene Kinder- und Jugendbuchautorin Amalie Schoppe, die von ihren Kinder- und Jugendbüchern, die meisten davon moralische Jugendschriften, leben konnte. Andererseits gab es die für Kinder schreibenden bildungsbürgerlichen Professorengattinnen wie Clara Fechner, die Ehefrau von Gustav Theodor Fechner, oder Ottilie Wildermuth, Gattin des Gymnasialprofessors Wilhelm David Wildermuth, die – obwohl auf dem Kinder- und Jugendbuchmarkt erfolgreich – nicht direkt von den Einnahmen ihrer schriftstellerischen Arbeit abhängig waren. Den Typus der selbstbewussten, weiblichen Vielschreiberin, die vor allem von periodischen Schriften (wie den Almanachen „Herzblättchens Zeitvertreib“ und „Töchter-Album“) lebten, repräsentierten u. a. die Schriftstellerinnen Thekla von Gumpert und Amalie Schoppe.

In Bezug auf die genannten Jugendschriftstellerinnen und -schriftsteller lassen sich verschiedene Spezialisierungen ausmachen. Einige von ihnen sprachen mit ihren Kinder- und Jugendbüchern bevorzugt bestimmte soziale Milieus an. So betrieb die Gouvernante Thekla von Gumpert als Herausgeberin und Autorin literarische Standeserziehung. Ihre Jugendschriften richteten sich an elitär erzogene junge Mädchen des Militär- und Beamtenadels sowie des gehobenen Bildungs- und Wirtschaftsbürgertums. Gustav Nieritz, Franz Hoffmann oder Christoph von Schmid schrieben, obwohl ihre Schriften in allen Schichten gelesen wurden, bevorzugt für eine kleinbürgerliche Leserschaft, die zugleich Hauptabnehmerkreis der populären Lesestoffe war.

Einige wenige Autorinnen und Autoren errangen in der Biedermeierzeit den Status Prominenter und wurden in nahezu allen gesellschaftlichen Schichten gelesen und verehrt. Dazu zählen vor allem Christoph von Schmid und Gustav Nieritz. Man

⁷ Vgl. in diesem Sinne auch Dierks 1984, 155, die ebenfalls zu dem Schluss gelangt, die Biedermeierzeit sei „wie kaum eine andere Epoche prädestiniert zum Illustrieren und Schreiben für Kinder“ gewesen.

benannte Straßen nach ihnen, errichtete ihnen zu Ehren Denkmäler, gab Gesamt- ausgaben ihrer Jugendschriften heraus und würdigte sie wegen ihrer Verdienste in der Kinder- und Jugendliteratur mit der Erhebung in den Adelsstand – so Ludwig I. von Bayern im Fall von Christoph von Schmid – oder mit hochrangigen Auszeichnungen der Landesherren (zu diesem Phänomen vgl. Schmideler 2019). Von der im Entstehen begriffenen professionellen Jugendschriftenkritik wurden diese Autoren – Schmid ebenso wie Nieritz – als Vielschreiber allerdings oftmals aus religiösen, ästhetischen oder moralischen Gründen und nicht selten unter dem Vorwand, die Gefahren der Lesesucht zu schüren, abgelehnt. Dies hatte allerdings auf den Absatz ihrer moralischen Erzählungen und ihre Bekanntheit keinen Einfluss.

Auch im Hinblick auf die Illustrationen fand im Bilderbuchsegment und im Bereich der bebilderten Kinder- und Jugendliteratur eine Professionalisierung und Modernisierung statt. Der Beruf des Kinder- und Jugendbuchillustrators bzw. Grafikers kam mit den Reproduktionstechniken der Lithografie und Xylografie auf. Die neuen Verfahren ermöglichen eine massive und preiswerte Verbreitung von Abbildungen. Diese Berufe wurden – wie im Fall von Luise Thalheim – erstmals auch (und bislang kaum erforscht) von einzelnen Frauen ausgeübt. Repräsentative Vertreter wie Ludwig Richter, Theodor Hosemann, Hugo Bürkner, Gustav Süs u. a. sind auf der Seite professionell ausgebildeter Künstlerinnen und Künstler zuerst zu erwähnen. Aber auch Dilettanten wie Heinrich Hoffmann, Franz von Poccii, Karl Fröhlich oder Friedrich Gustav Normann können als bedeutend für die Geschichte der Buchgrafik hervorgehoben werden. Das Kleinformatige in den Gattungen sowie die Genreszene in Bild und Wort dominierten:

In der Illustration kommen Vignetten, Silhouette, Erzähl- und Szenenbild, dazu die Kleinbildfolge des Bilderbogens, in der Literatur die Kleinformen Gedicht, Versepos, Ballade, Märchen, Idylle, Erzählung, Novelle dem Kinde und jungen Leser besonders entgegen.⁸ (Dierks 1984, 155)

Die Produktionsbedingungen von Kinder- und Jugendbüchern waren – im Gegensatz zur Idyllisierung und Harmonisierung ihrer Gattungen und Genres selbst – ausgesprochen hart. Das Schablonieren und Illuminieren der zahlreichen Illustrationen konnte, was heute im Rückblick auf die grafische Blütezeit der Kinderbuchkunst des Biedermeier nicht vergessen werden sollte, lediglich durch rücksichtslose, schlecht bezahlte Kinderarbeit preiswert werden. Auch Autorinnen und Autoren waren durch Knebelverträge mit den Verlagen gezwungen, innerhalb kurzer Fristen druckreife Manuskripte abzuliefern. Mit Ausnahme der prominenten Vielschreiberinnen und Vielschreiber – und selbst da nicht immer – wurden Autorinnen und Autoren keinesfalls übermäßig oder großzügig von Verlegern honoriert. Kinder- und Jugendliteratur wurde Teil eines Geschäfts. Für die Verlage der Kinder- und Jugendbuchproduktion war dieses Geschäft „eher ökonomisch als literarisch orientiert“ (Pech 1985,

⁸ Besonderer Beliebtheit erfreute sich in der Biedermeierzeit August Gottlob Eberhards Idylle *Hanchen und die Küchlein* (1823) als Versepos für heranwachsende Mädchen.

39). Der Preis „einer immer rigideren Kommerzialisierung“ führte dazu, dass Kinder- und Jugendliteratur „schnell zur Beute geschäftlicher Interessen und politischer Ideologien“ wurde (Pech 1985, 44).

3 Vaterstimme, Mutterstimme, Kinderstimme: Zum produktiven Wechsel der Genderperspektiven in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Zur biedermeierlichen Kinder- und Jugendliteratur und ihren Realismuskonzeptionen gehörte es, dass wirklichen Unterredungen nachgeschriebene Familiengespräche epochentypisch wurden. Der dialogische Ton bzw. das dialogische Gewand der Inszenierung von Rede und Gespräch brachte zahlreiche Spielarten literarischer Familienporträts in Erzählungen hervor. Die große, kaum in ihrer Gesamtheit überschaubare und bislang nur unzureichend erforschte Menge dieser pädagogisch belehrenden und unterhaltenden Sittenbilder und Genreszenen aus dem Familienleben lässt charakteristische Muster erkennen. Bereits die Titel dieser Jugendschriften mit ihrem Anspruch realistischen Erzählens sind programmatisch – so in Förlachs *Familien-Scenen aus dem wirklichen Leben. Zur belehrenden Unterhaltung der Jugend gewidmet*. Das primäre Ziel dieser Jugendschrift, „Tugendsinn zu beleben“ und „Lasterhaft zu vermehren“, wurde mit der Authentizitätsfiktion verbunden, dass sich „die vorkommenden Familien-Scenen“ „wirklich zugetragen“ haben (Förlach 1837, V–VI). Hierbei handelt es sich um eine aktualisierende Weiterführung der philanthropischen Tradition, Familiengespräche in episodische, seriell konstruierte Erzählabende zu gliedern.

Diese Erzählabende waren bereits mit Joachim Heinrich Campes *Robinson der Jüngere* (1779) populär geworden.⁹ Das Buch erlebte durch die berühmten Holzstich-Illustrationen Ludwig Richters von 1848 an eine Renaissance. Die Abbildungen betonen das Abenteuerliche und Exotische der Handlung als Konzession an das Biedermeierliche; Campes philanthropische Robinsonade bestand in der aufklärungstypischen Textgestalt zeitgleich nahezu unverändert fort. Die psychohistorische Dimension der Erziehungsmacht derartiger philanthropischer Vaterfiguren blieb daher im Verfahren der „wünschdisziplinierenden Wunscherweckung“ als Modell der Affektkontrolle nach wie vor auch im 19. Jahrhundert aktuell (Steinlein 1987, 186 – 188).

Das pädagogische Ziel dieses literarischen Verfahrens der Wissen sowie moralische Bildung vermittelnden Erziehungsdialoge war das Zügeln kindlicher Begierden. Auch die Kinder der Biedermeierzeit sollten lernen, ihre Affekte unter Kontrolle zu halten und ihr Pflichtgefühl zu perfektionieren. Dabei folgte man weiterhin dem Muster Campes und anderer aufklärerischer Autoren: Der Hausvater antizipierte daher bei diesen Verzichtübungen einen Wunsch, erweckte eine die Begehrlichkeit der

⁹ Zu Campe und dessen Werken vgl. den Beitrag von Jennifer Jessen in diesem Band.

Kinder reizende Erwartung, nahm die in Aussicht gestellte Freude aber kurz darauf wieder zurück. Das aus der Aufklärungstradition weitergeführte Verfahren mündete direkt in die biedermeierliche Tugend der willenlosen Genügsamkeit und duldsamen Selbstbescheidung. Das gemeinsame Muster ist das dialogische, zumeist vom Vater geführte Lehrgespräch innerhalb der Familie. Ein wesentlicher Unterschied bestand darin, dass in der Biedermeierzeit die bürgerliche Kleinfamilie, häufig unter Einschluss der Großelterngeneration, gemeint war. Sie löste das Modell der philanthropischen Erziehungsfamilie, bestehend aus einem Zusammenschluss von Eltern, Zöglingen und leiblichen Kindern, ergänzt durch Hausfreunde, ab. In der Vorrede zu der vierbändigen Familienrobinsonade *Der Schweizerische Robinson* (1812–1827) von Johann David und Rudolf Wyss wurde dieser Zusammenhang, der auch für den biedermeierlichen Realismus des Erzählers repräsentativ ist, nochmals explizit verdeutlicht:

Da das Leben der Kinder meist auf den Familienkreis beschränkt ist, und in diesem sich zunächst ihr Handeln entwickelt, auf diesen zunächst die guten und die nachtheiligen Folgen äußert, die nach seiner sittlichen Beschaffenheit daraus hervorgehen müssen; so schien ein Familienbuch wohl am zweckmäßigsten eine geschlossene, von aller Welt gesonderte, aber doch mit ihr bekannte und von den nützlichen Erfindungen derselben Gebrauch machende Familie darstellen zu müssen. (Wyss 1821–1827, Bd. 1, VII)

Auch in der Biedermeierzeit tragen die Familiengespräche ihre Rückbindung an die Erzähltradition bereits im Titel. Ein Beispiel hierfür ist die von Friedrich Jacobs im dialogischen Ton verfasste Jugendschrift *Die Feierabende in Mainau* (1843), in denen „häufig“ der „Grosvater [sic!] das Wort führt“ (Jacobs 1843, 3). Diese Erzählabende sind voll von „Fröhlichkeit und anziehender Unterhaltung“; sie werden „als Belohnungen des gut vollbrachten Tages, und [als] die süße Frucht der Musse nach verrichteter Arbeit“ angepriesen (Jacobs 1843, 3).

Innerhalb der Kinderliteratur der Biedermeierzeit fand ein exzentrischer Wandel in Bezug auf die Vater- und Mutterstimme statt, wobei die Mutterstimme an Bedeutung gewann. Dies war das Ergebnis einer Ausdifferenzierung der Zuständigkeiten von Müttern und Vätern innerhalb der Erziehungsaufgaben von der frühen Kindheit bis zur Adoleszenz. Die Mütter traten vor allem als Bildnerinnen der frühen Kindheit und in der Mädchenerziehung in Erscheinung, während die Väter eher für die Heranwachsenden und alle Fragen des praktischen Lebens, insbesondere in der Knabenerziehung, sowie für die Verstandesschulung zuständig waren. Hauptaufgabe der Mütter war die elementare Bildung der kleinen Kinder. Ihr Ziel war die Hinführung in die literarische und Lese-Sozialisation der Jüngsten. Zahlreiche Bücher aus den Gattungen und Genres der Erstleseliteratur belegen dies. Exemplarisch deutlich wird dieser Zusammenhang in dem Elementarbuch *Das Kind auf dem Schooße der Mutter. ABC und Lesebuch* (1838), das expressis verbis „für Mütter“ bestimmt war; es verfolgte das Ziel, „wahrhaft gemüthliche“ Leseübungen für kleine Kinder zu bieten (Wendt 1838, I).

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde vor allem in diesem Kontext die von Müttern betreute kindliche Leserschaft entdeckt. Ergebnis war die starke Ausdifferenzierung der vorrangig in der Familie rezipierten Erstlese- und ABC-Bücher, die auch als bürgerlicher Erziehungswert in Verbindung mit der Leserevolution gesehen werden sollte. Neue Arten der Erstleseliteratur, wie beispielsweise Konzeptbilderbücher, wurden im Rahmen des Aufschwungs der Anschauungspädagogik und des Volksschulunterrichts populär. Neue Zielgruppen des Buchmarkts für diese populären Formen der Erstleseliteratur wurden erschlossen. Sie richteten sich in der biedermeiertypischen Kombination als Lektüre für ‚Schule und Haus‘ auch an Kinder, die bereits das Lesen und Rechnen gelernt hatten. Literarische Formen der Wissensvermittlung und der Belehrung wurden als Weltanschauungsliteratur im Bilderbuch und im illustrierten Kinderbuch im Verlauf der Biedermeierzeit immer beliebter. Die mehrbändigen Tafelwerke der *Bilder zum Anschauungsunterricht für die Jugend* (seit 1835) des Verlags von Jakob Ferdinand Schreiber sind durch die zunehmende Qualität der kolorierten Steindrucke bis heute Ausweis für die herausragende Bedeutung dieser Anschauungsbücher. Auch Niklas Bohnys als Mengenlehre in drei Bildstreifen pro Anschauungstafel konzipiertes *Neues Bilderbuch. Anleitung zum Anschauen, Denken, Sprechen und Rechnen für Kinder von 2 ½ bis 7 Jahren zum Gebrauche in Familien, Kleinkinderschulen, Taubstummen-Anstalten und auf der ersten Stufe des Elementarunterrichts* (1847 und öfter) war weit und langanhaltend verbreitet. Auch zahlreiche *Orbis picti* belegen den Aufschwung der Gattung illustrierter, belehrender Kinderliteratur als Teil der Weltanschauungsliteratur und als Vorläufer moderner Sachbücher für Kinder und Jugendliche. Sie zeigen oftmals bereits im Titel ihre multifunktionale Verwendung für die private, häusliche Erziehung in Verbindung mit der schulischen Bildung an, sodass die für die Biedermeierzeit typische Funktion der unterhaltenden Belehrung dieser Jugendschriften deutlich wird.

Aufgrund dieser Öffnung der Zielgruppen, Adressierungen und der zunehmenden Vielfalt der Gattungen und Genres in der biedermeierlichen Kinderliteratur bekam die Kinderstimme selbst eine größere Bedeutung. Dies gilt ungeachtet der Tatsache, dass sich parallel ebenfalls eine Ausdifferenzierung der Jugend- und Adoleszenzliteratur am anderen Ende des Gattungsspektrums nachweisen lässt. Unter Geschwistern herrschte in den moralischen Jugendschriften ebenso wie in der Kinderliteratur selbst eine friedliche häusliche Idylle (vgl. auch Schmideler 2017): „Marie, die beste Tochter, die liebenvollste Schwester, versammelte am vierzehnten Julius um sich ihre jüngeren Schwestern, die immer heitere Antonie, die freundliche Auguste, im Wohnzimmer der lieben Mutter“, heißt es beispielsweise zu Beginn der Erzählung *Die Überraschung* in der moralischen Jugendschrift *Marie und Amalie, Vorbilder einer kindlichen Liebe und frommen Jugend. Ein Muttergeschenk für liebe Töchter* (Goldingen 1829, 1–2). Bereits zu Beginn des ersten Kapitels „Glückliche Tage der Kindheit“ in Amalie Schoppes *Wilhelm und Elfriede oder die glücklichen Tage der Kindheit* wird die ebenso friedliche Eintracht unter den Generationen betont: „Nie können Kinder von ihren Eltern zärtlicher und aufrichtiger geliebt werden, als es Wilhelm und Elfriede von den ihrigen wurden, und nie liebten sich auch wohl Geschwister inniger“ (Schoppe 1829, 3). Beide

Beispiele belegen das idyllische Harmoniebedürfnis der Biedermeierzeit im sozialen Schutzraum der bürgerlichen Familie. Ähnliche Beispiele ließen sich vielfach ergänzen.

4 Die Stimmen der Verwandten: Onkel, Tanten, Großeltern

Großeltern waren „die pädagogischen Leitbilder der Zeit“ (Friedrich Sengle 1971–1980, Bd. 1, 59, zit. n. Pech 1985, 21). Sie akkumulierten Lebenserfahrung und Lebensweisheit, die sie an die Enkelgeneration weitergaben. Ihre moralische und sittliche Autorität war unumstritten. Zudem traten sie in der Biedermeierzeit durch ihr Erzähltalent und ihre Fabulierfreude auch als ästhetische Vorbilder hervor.

In den Familiendarstellungen bildeten Großväter und Großmütter zumeist das Oberhaupt der Familie. Das aus der französischen und englischen Tradition weitergetragene Bild der Großmutter als (Märchen-)Erzählerin, die ihre Enkel um sich versammelt, um ihnen eine Fülle populärer Lesestoffe in der Form von (Zauber-)Märchen, Fabeln, Schwänken, Legenden, Anekdoten, Geschichts- und Abenteuererzählungen oder Tiergeschichten *mündlich, in freier Rede, vorzutragen*, ist als Ikone der Biedermeierzeit bis heute präsent – so in den noch heute bekannten Illustrationen Ludwig Richters zu Bechsteins *Märchenbuch* (1853).

Der Großvater als lebenserfahrener Greis, der die Summe seiner Weisheit und Lebensklugheit an seine Enkel weitergibt, ist eine aus der Aufklärungszeit tradierte und im Biedermeier fortwirkende Figur. Sie war nicht wie die erzählende Großmutter in Märchenbüchern und Fabelsammlungen, sondern ursprünglich in Sittenbüchern, Verhaltenslehren und väterlichen Räten¹⁰ situiert. Von dort aus fanden die Großvaterfiguren Eingang in die erzählenden Jugendschriften. Nicht nur in der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur, sondern auch in der französischen wurden Großväter als Erzähler und Wissensvermittler inszeniert – beispielsweise in Alexandre de Saillets Wissen vermittelndem, erzählendem Erinnerungsbuch *Mémoires d'un centenaire. Dédier à ses arrière-petits-enfants* (1842). Hier erinnert sich ein Großvater an seine Jugend im 18. Jahrhundert und stellt das Säkulum in verschiedenen Kapiteln kulturhistorisch vor.

Häufig wurden allerdings auch ältere, lebenserfahrene Onkel und Tanten als personifizierte Figuren der Wissensvermittlung, der Weisheitslehren und der Fabulierlust inszeniert. Viele Jugendschriften markieren diesen Zusammenhang bereits im Titel – so Clara Fechners *Die schwarze Tante* (1848) oder Johann Gottlieb Oettes *Onkel Brisson's interessante Abend-Erzählungen im Kreise seiner Kinder in belehrenden Unterhaltungen über das Ausserordentliche in der Natur und Kunst* (1831). Diese Tanten

¹⁰ Zu Joachim Heinrich Campes *Vaeterlicher Rath für meine Tochter* vgl. den Beitrag von Jennifer Jessen in diesem Band.

und Onkel aktualisierten die Idee von Privaterziehenden, Hofmeister*innen und Informator*innen der Aufklärungszeit, die als Hausfreund*innen – beispielsweise in Christian Felix Weißes moralischer Wochenschrift *Der Kinderfreund* (1776–1782) – diese Bildungsaufgabe innerhalb einer Erziehungsfamilie übernommen hatten. Daher waren die Tanten und Onkel dieser Kinder- und Jugendbücher nicht unbedingt als leibliche Verwandte inszeniert, sondern wurden als kindliche Vertrauenspersonen der Lebenserfahrung gestaltet, wobei ihr Alter als Garant für ihre Weisheit fungierte: Sie waren sogenannte Nenntanten und Nennonkels. In diesem Verständnis wird die „schwarze Tante“ folgendermaßen charakterisiert:

Es lebte einmal eine alte Tante, die nannten die Kinder die schwarze Tante, denn sie hatte schwarze Haare und trug immer einen schwarzen Rock. Die schwarze Tante hatte die Kinder sehr lieb und die Kinder mochten auch die Tante wohl leiden, denn sie war immer freundlich mit ihnen und wußte gar hübsch mit ihnen zu spielen und auch allerhand Dinge zu erzählen, welche die Kleinen gern hörten. (Fechner 1853, 5)

Auch „Onkel Brisson“ ist wie die „schwarze Tante“ als alter, jedoch in diesem Fall welterfahrener Kapitän zur See mit deutlichen Konzessionen an das Unterhaltungs- und Abenteuerbedürfnis der Kinder, aber auch an die Nützlichkeit des Belehrenden seiner Rede charakterisiert:

Den größten Theil seines Lebens hatte der Capitain Brisson auf dem Meere zugebracht. [...] Große, seltene Erfahrungen, welche die Kräfte des Geistes entwickeln, stärken und erheben, das Herz heiligen und entzücken, hatte er auf dem ungeheurn Meeresspiegel gemacht, wie sie dem Bewohner des Festlandes gar nicht vorkommen. Aber er war auch Zuschauer und Theilnehmer von Auftritten und Ereignissen, welche Schauder und Entsetzen erregen und mit jedem Augenblicke an einer langen Erhaltung des Lebens und des Eigenthums verzweifeln lassen. (Oette 1831, 3)

Um eine größere Abwechslung in der Darstellung und eine spezifisch kinder- und jugendliterarisch motivierte Gestaltung derartiger Figuren zu erzeugen, inszenierten einige Autorinnen und Autoren ein Rollenspiel mit mehreren Tanten und Onkeln. Insbesondere Thekla von Gumpert schlüpfte als Herausgeberin der zahlreichen Jahrgänge ihres Almanachs *Herzblättchens Zeitvertreib* (seit 1855/56) in verschiedene Rollen – so trat sie in jedem Band als Tante Thekla, als Onkel Christian und als die beiden Kinder Walter und Ella auf. In deren Namen verfasste sie neben Artikeln, die sie als Thekla von Gumpert unterzeichnete, Briefe und kleine Beiträge für ihre junge Leserschaft.

All diese Figuren und die Rollen, in die Thekla von Gumpert schlüpfte, sind Ausdruck einer fiktiven, quasifamiliären Intimität zwischen der jungen Leserschaft und den Autorinnen und Autoren, die den biedermeierlichen Familiensinn und das Behaglichkeitsbedürfnis literarisch gestalten sollten. Sie standen im Zusammenhang mit einer neuen Innerlichkeit. Sie dienten nicht nur der moralisch-sittlichen Belehrung, sondern erfüllten auch die Aufgabe der religiösen Erbauung. Thekla von Gumpert stand in diesem Sinn den religiösen Formen der Erweckungsbewegung nahe (zu Gumpert s. Schmideler 2013, 374–378, 380–404).

5 Die Ausdifferenzierung der Gattungen und Genres

5.1 Kinder- und Jugendliteratur für Mädchen

Historische Mädchenliteratur der Biedermeierzeit wird nach Lesealtern und Genres bzw. Gattungen differenziert in Literatur für „kleine“ und „jüngere Mädchen“ sowie für „junge Mädchen“, die wiederum in „[r]atgebende Literatur“ (Wilkending 1994, 141–142), „Lieder und Gedichte“ und „[e]rzählende Literatur“ untergliedert werden kann (Wilkending 1994; vgl. auch – noch immer grundlegend – Grenz 1981). In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam es auf dem Buchmarkt zu einer starken Ausdifferenzierung der Literatur für die weiblichen Lesealter. Der Buchmarkt hielt besonders für jüngere Mädchen eine große Vielfalt literarischer Angebote bereit. Verlage für Kinder wie die Berliner Firma Winckelmann & Söhne spezialisierten sich auf diese Art literarischer Angebote. Beispiele sind Margarete Wulffs *Zwölf kleine Mädchen. Erzählungen für Mädchen von 5 bis 8 Jahre* (1851), *Die kleine Anna. Zur Unterhaltung für ganz kleine artige Mädchen* (1853) und *Die kleine Monica. Eine Unterhaltung für das zarteste Kindesalter* (1855), die sie unter dem Pseudonym Anna Stein veröffentlichte.

Als neue biedermeierliche Formen der Intimität, die, wie bereits erwähnt, teilweise der religiösen Erweckungsbewegung nahestanden, galten Briefromane, Tagebuchaufzeichnungen sowie Jahrbücher für Mädchen. Almanache wie Gumperts preußisch-konservatives *Töchter-Album* (seit 1854/55) hatten ebenso wie die Pensionserzählung und der Backfischroman – darunter Clementine Helms bekanntes, viel gelesenes und lang anhaltend verbreitetes Mädchenbuch *Backfischchens Leiden und Freuden* (1863) – bereits pubertierende Mädchen im Übergang zur jungen Frau in ihrem leseerzieherischen und literarischen Blick. Die Gattungen dieser Literatur für Leserinnen differenzierten sich insbesondere in der Jahrhundertmitte aus und waren in der zweiten Jahrhunderthälfte weit verbreitet. Als Muster erkennbar ist die „Einführung der Heldenin in ihre weibliche Bestimmung“ als Gattin, Mutter und Hausfrau, der zu Beginn der Erzählungen „eine Trennungsgeschichte“ vorausgeht; das Pensionat wird „Ort einer Übergangszeit, nach der die Heldenin in die festgefügte Kleinfamilie zurückkehren wird, um wenig später zu heiraten“ (Wilkending 1994, 54–55). Die sittliche und moralische Belehrung der Mädchen blieb trotz aller Tendenzen zur literarischen Erzählung nach wie vor Hauptzweck dieser Jugendschriften.

Wie am folgenden Beispiel eines literarischen Porträts der Jugendschriftstellerin Agnes Franz für ‚höhere Töchter‘ zu sehen ist, war der Produktion und Rezeption von Mädchenliteratur durch junge Frauen und heranwachsende Mädchen stets die bürgerliche Bestimmung für ihre Aufgabe in der Familie übergeordnet. Die Attituden eines sogenannten Blaustrumpfs – worunter umfassend gebildete, souveräne und emanzipierte Frauen bezeichnet worden sind – wurden dabei als Bild der Abschreckung popularisiert. Selbst eine Jugendschriftstellerin wie Agnes Franz, die erfolgreich für Mädchen schrieb, sollte sich in den engen Grenzen der bürgerlichen Aufgabe der Frau und der alle sozialen Schichten betreffenden Mildtätigkeit bewegen:

Die schlesische Dichterin ein Frauenvorbild? Sollen wir also statt der Nadel die Feder ergreifen, in der Schreibstube heimischer werden, als in der Küche, und lieber uns selbst zu gelehrten Damen steifen, als unsere Wäsche? O nein! Agnes Franz schrieb ihre Gedichte und Parabeln meist in der Stille der Nacht [...]. Man konnte sie öfter mit dem Quirl in der Hand treffen, als mit der Feder, und später, als sie die mütterliche Pflegerin von vier Waisen geworden war, saß sie öfter beim Ausbessern der Wäsche als am Schreibtisch und verstand es meisterhaft, aus altem Zeug neue Röckchen oder Wintermützchen für ihre Kleinen zu nähen. (Koch 1855, 262–263)

Eine Besonderheit der biedermeierlichen Mädchenliteratur war die aus Frankreich importierte ‚Spielzeugliteratur‘ als Sozialisationsliteratur. Die beiden vorherrschenden Formen dieser Puppengeschichten, in denen das Puppenspiel als Sozialisationsinstrument der Mädchen inszeniert wurde, sind die Puppenerziehungsgeschichte (auktorial in Exemplen erzählte Erziehung durch die Besitzerin der Mädchenpuppe) und die Mädchenpuppengeschichte (fiktive Memoiren der Puppe als Ich-Erzählung). Mädchenbücher wie die *Schicksale der Puppe Wunderhold* (1839; unter diesem Titel seit 1865) waren als Spielzeuggeschichten lang anhaltend verbreitet und überaus populär (vgl. u.a. Schmideler 2014). „Unumstritten“ waren die literarischen Spiele „mit der Puppe nicht. Aufklärungspädagogen fürchteten die Verselbständigung der Phantasie. In der bürgerlichen Frauenbewegung kommt Widerstand gegen die Rollenfixierung des Puppenspiels auf“ (Wilkending 1994, 72).

5.2 Kinder- und Jugendliteratur für Jungen

Im Gegensatz zur Mädchenliteratur ist die Literatur für Jungen weitaus weniger umfassend untersucht. Auch hier ist in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine starke Ausdifferenzierung der Gattungen und Genres zu beobachten, die der Mädchenliteratur geschlechterspezifisch komplementär entspricht. Der Kadetten- oder Internatsroman der ‚Knabenliteratur‘ adaptierte beispielsweise die Pensionserzählung für Mädchen. Einzelne geschäftstüchtige Verlage wie Winckelmann & Söhne bedienten auch die Zielgruppe der Jungen mit eigenen Lektüreangeboten. Ein Beispiel unter vielen anderen ist Karl Gustav Winckelmanns Buch *Der kleine Vorleser. Kleine Erzählungen für Knaben von 6 bis 10 Jahren* (1841), das er unter dem Pseudonym Gustav Holting veröffentlichte.

Tendenzen der Jungenliteratur zeigten sich in einer adressatenorientierten Bevorzugung des Abenteuergenres, der Dominanz von Sachliteratur (beispielsweise von Schmetterlings-, Käfer- und Botanisierbüchern zum Anlegen von naturkundlichen Sammlungen) sowie der Weltanschauungsliteratur (Reisebeschreibungen), die der Vermittlung von Weltkenntnis dienten und primär auf den Kaufmanns- und Handelsberuf vorbereiten sollten. Charakteristisch ist außerdem eine Tendenz zum Militarismus (Geschichtsabenteuerzählungen), die sich nach der Jahrhundertmitte in geschlechterspezifischen Gattungen wie dem Kadettenroman herausbildete. Geografie (Abenteuerromane), Geschichte (historische Romane) und Naturkunde (Sachbü-

cher) bildeten allerdings im gesamten 19. Jahrhundert den Schwerpunkt der ‚Knabenliteratur‘ und waren nicht nur für die erste Jahrhunderthälfte charakteristisch.¹¹

Als Knabenlektüre besonders beliebt waren die sogenannten Robinsonaden, also Übersetzungen, Bearbeitungen und Neufassungen des gattungskonstituierenden Prototyps: Defoes *Robinson Crusoe* (1719). Vor allem die Fassung nach Frederick Marryats *Masterman Ready* (1841), die in der deutschen Übersetzung unter dem Titel *Sigismund Rüstig* (1843) erschien, blieb als Knabenlektüre im gesamten Verlauf des 19. Jahrhunderts populär.

In der biedermeierlichen Haltung zur Selbstbescheidung und willenlosen Duldsamkeit, ja Ergebenheit in die äußereren Umstände des Lebens war das Idealbild des vollkommen gebildeten Jungen am Ende des Sozialisationsprozesses die Belohnung für die Anstrengungen der ‚Beharrlichkeit‘, ein freier Bürger, ein in seinem Familieneleben zufriedener Ehemann und ein weltgewandter, erfolgreicher Kaufmann zu werden. In der moralischen Jugendschrift *Der Lohn der Beharrlichkeit. Keine Dichtung* (1864) von Gustav Nieritz wurde dieses Ziel der Knabenerziehung explizit als Vorbild formuliert. Lektüre war – dem Jüngling wie dem reifen, ‚fertigen‘ Mann – ausschließlich den Mußestunden vorbehalten und galt als Freizeitvergnügung. Sozialer Aufstieg wurde unter den engen Grenzen dieser Bedingungen gut geheißen:

Der vormalige kleine, schüchterne Karl Schwarz, der still im Stübchen der Großmutter dagesessen und, ohne zu klagen, den quälenden Hunger ertragen hatte, bis ihm die gütige Großmutter ein Stücklein trocknes Brot oder einen gebratenen Apfel geschenkt hatte, war zu einem hochschlanken, einnehmenden Manne geworden, der überall gern gesehn und freundlich aufgenommen wurde; [...] der ein trautes Weib errungen hatte und bei seiner Heimkehr von den glücklich ausgeführten Reisen von einer munteren Kinderschaar jubelnd empfangen wurde; der keine Nahrungssorgen mehr kannte und neben seinen vielen Berufgeschäften [sic!] noch Muße zu gewinnen wußte, um sowohl die schönen als auch die ernsten Wissenschaften, ja sogar die Dichtkunst zu pflegen. Dies Alles hatte, nächst Gott, Karl Schwarz seiner Beharrlichkeit zu danken, die, anstatt durch Schläge des Schicksals entmuthigt und zur Verzweiflung verwandelt zu werden, desto eifriger auf neue Mittel und Wege sann, um zu einem glücklichen Ziele zu gelangen. (Nieritz 1864, 133)

5.3 Kinder- und Jugendliteratur für Mädchen und Jungen

Kleine Kinder wurden in der Biedermeierzeit als besonders empfänglich für Poesie betrachtet. In dieser für Mädchen und Jungen gleichermaßen bestimmten Kinderliteratur zeigte sich der Einfluss der romantischen Gegenbewegung der Aufklärungszeit, wenn auch – wie bereits erwähnt – stark zeitversetzt und mit Konzessionen an den biedermeierlichen Realismus. Noch 1836 stellte der Kinderlyriker Friedrich Güll in

¹¹ Zu Jungenbüchern im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts vgl. den Beitrag von Weertje Willms in diesem Band.

der Vorrede zu seiner Lyrikanthologie *Kinderheimath in Bildern und Liedern* in romantischer Argumentation klar:

Das Kind in seiner naturgemäßen Entwicklung lebt und webt im Reiche der Poesie, und ist in gewissem Sinne Dichter durch und durch. Mit einem klaren, gesunden Auge und einem ungetrübten Herzen sieht es alles um sich her von einem zauberhaften Reiz umgeben. Da ist nichts, was nicht eine höhere Bedeutung gewänne, nicht durch seine Phantasie wunderbar durchdrungen und belebt würde. Jedes winzige Thierchen, jede sonst unbeachtete Pflanze, jedes unscheinbare Geräth [...] erscheint in seinen Augen größer und wichtiger als vor unsfern. Dieß ist auch die Quelle jener mannigfachen Wonne, jenes heiteren Strebens, in welchen sich das Kind glücklich fühlt, um nur bald wieder diese Schmetterlingsfarben an den scharfen Kanten des Lebens abzustreifen. (Güll 1836, Vorrede, o.S.; Hervorh. im Original)

Auch die Vielschreiber der Biedermeierzeit wie Christoph von Schmid, Franz Hoffmann und Gustav Nieritz wurden von Mädchen und Jungen aller Stände gelesen. Sie waren als populäre Lesestoffe selbst unter Erwachsenen beliebt. Die in der Biedermeierzeit ebenfalls gern rezipierten Almanache wie Franz Hoffmanns *Neuer deutscher Jugendfreund* (seit 1846) richteten sich teilweise an beide Geschlechter, wenn auch Jungen die primären Adressaten bildeten. Explizit für Mädchen und Jungen bestimmt war der koedukativ angelegte Kinderalmanach *Herzblättchens Zeitvertreib* (seit 1856) von Thekla von Gumpert.

Die Adressierung an Mädchen und Jungen wurde häufig auch hier bereits im Titel der Jugendschriften angezeigt. Als Beispiel sei eine inzwischen vergessene Trilogie Anna Steins (Margarete Wulffs) um die drei Kinder Wilhelm, Marie und Otto erwähnt. Die Bände bestehen aus fiktiven wöchentlichen Tagebucheinträgen der drei Kinderfiguren, in denen diese von den Ereignissen der vergangenen Woche erzählen. Auf diese Weise entstand ein reizvolles Kompendium als Vorläufer der realistischen Umweltgeschichte und fiktiver autobiografischer Aufzeichnungen von Kindheitserlebnissen. Die im Verlag Winckelmann & Söhne erschienene Trilogie umfasste die Einzelbände *52 Sonntage oder Tagebuch dreier Kinder* (1846; 37. Aufl. um 1922), *Tagebuch dreier Kinder. Fortsetzung der 52 Sonntage* (1850; 24. Aufl. um 1922) und *Marien's Tagebuch. Fortsetzung der 52 Sonntage* (1852; 18. Aufl. 1920). Die Trilogie war lang anhaltend sehr verbreitet und erreichte, wie zu sehen ist, außerordentlich hohe Auflagen. Bis heute sind die Alltagserlebnisse aus dem bürgerlichen Familienleben aufschlussreiche Dokumente aus der kindlichen Wahrnehmung der Jahrhundertmitte und zugleich Belege für die Intimität der bürgerlichen Familienkindheit, zu der Tagebuchaufzeichnungen gehörten.

6 Die Kategorien „Klasse“, „Rasse“, Religion

Das Ideologiepotenzial biedermeierlicher Kinder- und Jugendliteratur ist aus heutiger Sicht erheblich. Allein im Werk von viel gelesenen Autorinnen und Autoren wie Gustav Nieritz, Ferdinand Schmidt u. a. lassen sich zahlreiche Genreszenen identifizieren, die

wie Kulissenelemente wiederholt eingesetzt wurden, um Ideologien zu verbreiten. Antikatholische Tendenzen, Frankophobie und Antisemitismus zählen zu den gemeinsamen Merkmalen der Jugendschriften von Nieritz (vgl. Schmideler 2009). Was für das Werk von Nieritz im Speziellen gilt, kann auch auf andere Autorinnen und Autoren übertragen werden.

Brunken verweist exemplarisch auf die Verbindung von Grausamkeit und Fremdenhass mit dem Schüren von Angstlust, die den biedermeierlichen (Geschichts-) Abenteuererzählungen als moralische Jugendschriften eingeschrieben waren. Im Hinblick auf „Rasse“, Religion und „Klasse“ dominierte das

Prinzip der thematischen Akkumulation und der größtmöglichen Steigerung von Quantitäten und Qualitäten [...]. In allein einer Erzählung [d. i. *Die Negersklaven und der Deutsche*] schildert Nieritz z. B. mehrere Morde, Mordversuche, einen Selbstmord, eine Erschießung, eine Steinigung, das Ausschütten eines Sacks mit Säuglingen, die schließlich von einem Tiger gefressen werden, das Ersäufen Dutzender von Menschen und ähnliche Grausamkeiten. (Brunken/Hurrelmann/Pech 1998, Sp. 51)

Der religiöse Standpunkt spielte für die ästhetische Beurteilung insbesondere der moralischen Jugendschriften in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine herausragende Rolle. Ablehnungen und Befürwortungen der im Aufblühen begriffenen Jugendschriftenkritik von Lehrerinnen und Lehrern sowie Theologen gab es in allen religiösen Spielarten, genauso wie Bearbeitungen von Jugendschriften speziell für katholische und protestantische Kinder. In der Differenzierung süddeutsch-katholischer Romantik im Werk von Christoph von Schmid im Gegensatz zur protestantisch-norddeutschen Neoaufklärung von Gustav Nieritz oder in Bezug auf die der (pietistischen) Erweckungsbewegung nahe stehenden Werke Thekla von Gumperts sind diese moralischen Jugendschriften auch innerhalb christlicher Traditionen stark verschieden. Selbst in der Bewertung der zunehmend professionellen Jugendschriftenkritik wurde zwischen katholischen und protestantischen Perspektiven streng differenziert.

Antisemitische Stereotypisierungen und Klischees waren keine Seltenheit und in allen Genres und Gattungen vertreten, ebenso Phänomene wie Antiziganismus und jegliche Spielarten xenophober Tendenzen, die besonders in der Abenteuerliteratur und in historischen Erzählungen deutlich wurden.

Gemäß dem statischen Weltbild der Biedermeierzeit verfolgten vor allem die moralischen Jugendschriften das Ziel, die kindliche Leserschaft zu lehren in dem Stand zu verbleiben, in dem sie geboren worden waren. Die Tugenden des biedermeierlichen Ideals, des gottgefälligen Mittelstands, wurden als selbstbewusstes Standesdenken hervorgehoben. Distinktionsmerkmale wie moralische Integrität und Mildtätigkeit gegenüber den Mitmenschen grenzten den Mittelstand vom Adel, der als moralisch diskreditiert desavouiert wurde, aber auch gegenüber dem sogenannten gemeinen Volk, dem ‚Pöbel‘, ab. Armut wurde als Prüfung des Schicksals geschildert. War Armut selbst verschuldet (in der zeitgenössischen Diktion beispielsweise durch sogenannte Trunksucht oder Liederlichkeit), wurden Figuren sogar verächtlich ge-

macht. Reichtum wurde bisweilen als Sünde dargestellt; die Tugenden der Selbstgefügtheit und Duldsamkeit galten mehr. Gegenüber unverschuldet in Not Geratenen waren soziale Fürsorge, Mildtätigkeit und die Bereitschaft zur Spende als Haupttugenden des Mittelstands Pflicht (vgl. Schmideler 2020). Die Jugendschriften von Vielschreibern wie Gustav Nieritz und Vielschreiberinnen wie Amalie Schoppe waren voll von Elementen derartiger statischer Weltanschauungen. Sie folgten diesen Mustern kleinbürgerlichen, biedermeierlichen Klassendenkens.

7 Figuren der Devianz

Die biedermeierliche Kinder- und Jugendliteratur kannte insbesondere in ihrer Tendenz und Hinwendung zu realistischen Formen des Erzählens eine sozialkritische Haltung. So bevorzugte sie in der Mitte des 19. Jahrhunderts Figuren der Abweichung. In diesem Zeitraum wandte sich die Anschauung von der Idylle hin zu Bildern der sozialen Not, von Armut und Elend derjenigen, die im Industrialisierungsprozess das Nachsehen hatten. Sogar das sensible Thema der Scheidung, die das Instabile des bürgerlichen Familienmodells im Industrialisierungsprozess markierte, tauchte bei einigen Jugendschriftenverfassern auf. So stellte etwa Gustav Nieritz in seiner moralischen Jugenderzählung *Der Lohn der Beharrlichkeit. Keine Dichtung* (1864) die Folgen einer Ehescheidung der Eltern aus der Sicht eines Jungen anschaulich dar. Das Ereignis wird von Nieritz als Verlust der Sicherheit einer bürgerlichen Kleinfamilie präsentiert, der in der biedermeierlichen Idyllik eine besondere Bedeutung zugeschrieben wurde. Interessant ist auch, dass die als moralische Schande dargestellte Ehescheidung als Schuld der Mutter zugeschrieben wird:

Das Wort „scheiden“ war ihm ein Messerstich in's Herz. Ach, an diesem Worte hing zugleich ein Begriff von Schande und diese, welche seine so ehrenhafte und geliebte Mutter getroffen hatte, war bereits in der Stadt bekannt worden! Fast erdrückt von der schweren Last seines Wehes schlich Karl mit gesenktem Haupte heim, wo er abermals bitterlich weinte. (Nieritz 1864, 28)

Noch lange wirkten allerdings trotz dieser ersten Ansätze sozialkritischer Perspektivierungen die biedermeierlichen Grundlagen der moralischen Jugendschriften nach, wie etwa Ottilie Wildermuths Jugenderzählung *Das braune Lenchen* (1872) zeigen kann. Lenchen wird zwar als Figur der Abweichung – als Naturkind sowie als Repräsentantin sogenannter „Zigeunerinder“ – gezeigt, Wildermuth nutzte die Faszination, die von der Figur ausgehen und die junge Leserschaft in ihren Bann ziehen sollte, jedoch lediglich, um literarisch Lenchens „Weg von der exotischen Fremden und vom Naturkind zur vollständig integrierten zivilisierten Christin“ zu schildern“ (Schmideler 2017, 179).

Am Ende des 19. Jahrhunderts inszenierte die Backfischliteratur für heranwachsende Mädchen in Pensionserzählungen mit bekannten Titeln wie Emmy von Rhodens *Der Trotzkopf* (1885) auch Figuren der Abweichung (vgl. Schmideler 2017). Die Prot-

agonistin Ilse ist eben nicht nur am Ende der Geschichte die angepasste junge Dame von Stand, die sich auf die Rolle als Gattin, Mutter und Hausfrau vorbereitet, sondern beweist im Verlauf der Erzählung und zu Beginn der Erzählung ein erstaunliches Maß an Eigenständigkeit im Denken und Handeln, die als deviantes Verhalten gesehen werden kann. In Jahrbüchern wie Thekla von Gumperts *Töchter-Album* wurden jenseits der Ehe in bürgerlichen Familien auch „alternative Lebenswege“ – wie eine Karriere in caritativen Einrichtungen oder in (Mädchen-)Schulen – für heranwachsende Frauen geschildert, „da in der Realität fast die Hälfte der jungen Frauen nicht heiratete“ (Detken 2011, 196). Hier kündigte sich bereits die Herausforderung der Kinder- und Jugendliteratur an, die Dominanz des bürgerlichen Familienmodells durch eine neue Vielfalt alternativer Lebensentwürfe ästhetisch kompensieren zu müssen.

Vor diesem Hintergrund zeigt sich, dass noch heute im kulturellen Gedächtnis erinnerte Figuren der Devianz in der Kinderliteratur des 19. Jahrhunderts, wie diejenigen aus Heinrich Hoffmanns *Struwwelpeter* (1845) oder Wilhelm Buschs *Max und Moritz* (1865), keine typischen Erscheinungen ihrer Zeit waren. Sie verstellen bis heute unseren Blick auf die Vielfalt literarischer Phänomene, von denen die Jahrzehnte der Biedermeierzeit in der Entwicklung der Kinder- und Jugendliteratur geprägt sind. Allerdings waren *Struwwelpeter* und *Max und Moritz* durch ihre Reichweite und Popularität rezeptionshistorisch sehr einflussreich – sowohl in der Verbreitung der jeweiligen Originalausgaben, in den zahlreichen Übersetzungen als auch in den vielen Bearbeitungen bzw. Adaptionen als ‚Struwwelpetriad‘ oder ‚Buschiaden‘ bzw. ‚Max- und-Moritziad‘ (Rühle 1999 – 2019). Durch ihre massenhafte Distribution wurden aus den eigentlich atypischen Kinderfiguren aus *Struwwelpeter* (allein gelassene, psychisch gestörte Kinder) und *Max und Moritz* („böse“ Kinder) populäre Figuren, die bis heute in Erinnerung geblieben sind, obwohl sie den Anforderungen an biedermeierliche Kinderliteratur weitgehend nicht entsprachen (vgl. Schmideler 2013). Der Innovationswert und ihr ästhetischer Überschuss als deutungsoffene, (kinder-)literarische Bildergeschichten waren langfristig so enorm, dass sie in der Nachfolge alle typischen Bilderbücher des Biedermeier verdrängten (zu den vielfältigen Ursachen vgl. Schmideler 2013). Gleichzeitig verraten beide Bildergeschichten auf der Bild- und Wortebene viel über die Kultur- und Mentalitätsgeschichte der Biedermeierzeit: So stehen Buschs satirische Berufsbilder der nicht minder bösen Erwachsenen und klein- bzw. spießbürgerliche Lebensentwürfe in *Max und Moritz* Heinrich Hoffmanns subtilen Innenperspektiven in die psychischen Dispositionen biedermeierlicher Kindheit oder seinen Anfängen phantastischer Bildergeschichten in der verkehrten Welt (*mundus inversus*) in der Episode „Die Geschichte vom wilden Jäger“ gegenüber.

Aus diesem Grund der Überprägung durch erfolgreiche Kinderbücher wie *Struwwelpeter* und *Max und Moritz* ist die Mehrzahl der biedermeierlichen Kinder- und Jugendbücher heute mehr oder minder Gegenstand der spezialisierten historischen Kinderbuchforschung und – bis auf die erwähnten Klassiker – nicht mehr Bestandteil der aktiv gelesenen Kinder- und Jugendliteratur. Ihre Erforschung bedarf, nicht nur

aus Sicht der Genderperspektive, künftig vermehrter Anstrengungen, die anschlussfähig für erweiterte, rezente kulturwissenschaftliche Fragestellungen sind.

Literatur

1 Primärliteratur

- Bechstein, Ludwig. *Deutsches Märchenbuch*. Leipzig: Wigand, 1853 [1845].
Bilder zum Anschauungs-Unterricht für die Jugend. Esslingen: Schreiber, 1835.
- Bohny, Niklas. *Neues Bilderbuch. Anleitung zum Anschauen, Denken, Sprechen und Rechnen für Kinder von 2 ½ bis 7 Jahren zum Gebrauche in Familien, Kleinkinderschulen, Taubstummen-Anstalten und auf der ersten Stufe des Elementarunterrichts*. Stuttgart u.a.: Schreiber & Schill, 1847.
- Busch, Wilhelm. *Max und Moritz. Eine Bubengeschichte in sieben Streichen*. München: Braun & Schneider, 1865.
- Campe, Joachim Heinrich. *Robinson der Jüngere, zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung für Kinder*. Stuttgart: Reclam, 2000 [1779].
- Cosmar, Antonie. *Schicksale der Puppe Wunderhold*. Berlin: Sauvage, 1865 [1839].
- Defoe, Daniel. *The Life and Strange Surprizing Adventures of Robinson Crusoe of York [...]*. London: Taylor, 1719.
- Eberhard, August Gottlob. *Hanchen und die Küchlein*. Halle: Renger, 1823.
- Fechner, Clara. *Die schwarze Tante. Märchen und Geschichten für Kinder*. Mit Holzschnitten nach Ludwig Richter. Leipzig: Schlicke, 1853 [1848].
- Förtsch, J. Chr. C. *Familien-Szenen aus dem wirklichen Leben. Zur belehrenden Unterhaltung der Jugend gewidmet*. Leipzig: Weinedel, 1837.
- Goldingen, Gräfin von. *Marie und Amalie, Vorbilder einer kindlichen Liebe und frommen Jugend. Ein Muttergeschenk für liebe Töchter*. Leipzig: Kollmann, 1829.
- Güll, Friedrich. *Kinderheimath in Bildern und Liedern*. Mit einem Vorwort von Gustav Schwab. Stuttgart: Liesching, 1836.
- Gumpert, Thekla von. *Töchter-Album. Unterhaltungen im häuslichen Kreise zur Bildung des Verstandes und Gemüthes der heranwachsenden weiblichen Jugend*. Glogau: Flemming, 1855–1930.
- Gumpert, Thekla von. *Herzblättchens Zeitvertreib. Unterhaltungen für kleine Knaben u. Mädchen zur Herzensbildung u. Entwicklung der Begriffe*. Glogau: Flemming, 1856–1926.
- Helm, Clementine: *Backfischchens Leiden und Freuden*. Leipzig: Wigand, 1863.
- Hoffmann, Franz. *Neuer deutscher Jugendfreund*. Stuttgart: Schmidt & Spring, 1846–1863.
- Hoffmann, Heinrich. *Struwwelpeter*. Frankfurt a.M.: Ruetten & Loening, 1845.
- Holting, Gustav [Karl Gustav Winckelmann]. *Der kleine Vorleser. Kleine Erzählungen für Knaben von 6 bis 10 Jahren*. Berlin: Winckelmann & Söhne, 1841.
- Jacobs, Friedrich. *Die Feierabende in Mainau*. Leipzig: Dyk, 1843 [1820].
- Koch, Rosalie. „Agnes Franz“ *Töchter-Album*. Bd. 2. Hg. Thekla von Gumpert. Glogau: Flemming, 1855, 262–270.
- Marryat, Frederick. *Sigismund Rüstig der Bremer Steuermann. Ein neuer Robinson nach Capitain Marryat*. Frei für die deutsche Jugend bearb. [von Heinrich Laube]. 2 Bde. Leipzig: Teubner, 1843 [1841].
- Nieritz, Gustav. *Der Lohn der Beharrlichkeit. Keine Dichtung*. Wesel: Bagel, 1864.

- Oette, Johann Gottlieb. *Onkel Brisson's interessante Abend-Erzählungen im Kreise seiner Kinder in belehrenden Unterhaltungen über das Ausserordentliche in der Natur und Kunst. Für das Alter von 8–14 Jahren bestimmt. Erster Theil.* Lüneburg: Herold und Wahlstab, 1831.
- Rhoden, Emmy von. *Der Trotzkopf. Eine Pensionsgeschichte für junge Mädchen.* Stuttgart: Gustav Weise, 1885.
- Saillet, Alexandre de. *Mémoires d'un centenaire. Dédier a ses arrière-petits-enfants.* Paris: Dessesserts, 1842.
- Schoppe, Amalie. *Wilhelm und Elfriede oder die glücklichen Tage der Kindheit. Ein nützliches und unterhaltendes Lesebuch für gute Kinder, die eben so wohl Unterhaltung als Belehrung suchen.* Leipzig: Krappe, 1829.
- Stein, Anna [Margarete Wulff]. *52 Sonntage oder Tagebuch dreier Kinder.* Berlin: Winckelmann & Söhne, 1846.
- Stein, Anna [Margarete Wulff]. *Tagebuch dreier Kinder. Fortsetzung der 52 Sonntage.* Berlin: Winckelmann & Söhne, 1850.
- Stein, Anna [Margarete Wulff]. *Zwölf kleine Mädchen. Erzählungen für Mädchen von 5 bis 8 Jahren.* Berlin: Winckelmann & Söhne, 1851.
- Stein, Anna [Margarete Wulff]. *Marien's Tagebuch. Fortsetzung der 52 Sonntage.* Berlin: Winckelmann & Söhne, 1852.
- Stein, Anna [Margarete Wulff]. *Die kleine Anna. Zur Unterhaltung für ganz kleine artige Mädchen.* Berlin: Winckelmann & Söhne, 1853.
- Stein, Anna [Margarete Wulff]. *Die kleine Monica. Eine Unterhaltung für das zarteste Kindesalter.* Berlin: Winckelmann & Söhne, 1855.
- Weißé, Christian Felix. *Der Kinderfreund. Ein Wochenblatt.* 24 Bde. Leipzig: Crusius, 1776–1782.
- Wendl, Emil. *Das Kind auf dem Schooße der Mutter. ABC und Lesebuch.* Leipzig: Dörffling, 1838.
- Wildermuth, Ottolie. *Das braune Lenchen. Des Königs Pathenkind. Zwei Erzählungen für die Jugend. Mit vier Illustrationen.* Stuttgart: Krabbe, 1872.
- Wyss, Johann David. *Der Schweizerische Robinson oder der schiffbrüchige Schweizer-Prediger und seine Familie. Ein lehrreiches Buch für Kinder und Kinder-Freunde zu Stadt und Land.* Hg. Joh. Rudolf Wyss. 4 Bde. Zürich: Orell, Füssli u. Comp., 1821–1827 [1812–1828].

2 Sekundärliteratur

- Bertlein, Hermann. „Gustav Nieritz“. *Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur.* Bd. 2. Hg. Klaus Doderer. Weinheim u.a.: Beltz, 1984, 556–557.
- Brunkens, Otto. „Methoden der historischen Kinderbuchforschung – Zur Genese der Kölner Handbücher“. *Kinderliteratur als kulturelles Gedächtnis.* Hg. Ernst Seibert/Susanne Blumesberger. Wien: Praesens 2008, 15–28.
- Brunkens, Otto/Bettina Hurrelmann/Klaus-Ulrich Pech (Hg.). *Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur. Von 1800 bis 1850.* Stuttgart u.a.: Metzler, 1998.
- Brunkens, Otto/Bettina Hurrelmann/Klaus-Ulrich Pech. „Einleitung“. *Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur. Von 1800 bis 1850.* Hg. Dies. Stuttgart u.a.: Metzler, 1998, Sp. 1–116.
- Detken, Anke. „Mädchenbücher“. *Der rote Wunderschirm. Kinderbücher der Sammlung Seifert von der Frühaufklärung bis zum Nationalsozialismus.* Hg. Wolfgang Wangerin. Göttingen: Wallstein, 2011, 191–196.
- Dierks, Margarete. „Biedermeier“. *Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur.* Bd. 1. Sonderausgabe. Hg. Klaus Doderer. Weinheim u.a.: Beltz, 1984, 154–155.
- Grenz, Dagmar. *Mädchenliteratur. Von den moralisch-belehrenden Schriften im 18. Jahrhundert bis zur Herausbildung der Backfischliteratur im 19. Jahrhundert.* Stuttgart: Metzler, 1981.

- Hurrelmann, Bettina. „Literatur der Poetisierung von Kindheit“. *Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur. Von 1800 bis 1850*. Hg. Otto Brunken/Bettina Hurrelmann/Klaus-Ulrich Pech. Stuttgart u. a.: Metzler, 1998, Sp. 821–835.
- Füller, Klaus. *Erfolgreiche Kinderbuchautoren des Biedermeier. Christoph von Schmid, Leopold Chimani, Gustav Nieritz, Christian Gottlob Barth. Von der Erbauung zur Unterhaltung*. Frankfurt a. M. u. a.: Peter Lang, 2005.
- Pech, Klaus-Ulrich. „Einleitung“. *Kinder- und Jugendliteratur vom Biedermeier bis zum Realismus. Eine Textsammlung*. Hg. Ders. Stuttgart: Reclam, 1985, 5–56.
- Rühle, Reiner. „Böse Kinder“. *Kommentierte Bibliographie von Struwwelpetriaden und Max-und-Moritziadern mit biographischen Daten zu Verfassern und Illustratoren*. 2 Bde. Osnabrück: Wenner, 1999–2019.
- Schenda, Rudolf. *Volk ohne Buch. Studien zur Sozialgeschichte der populären Lesestoffe 1770–1910*. Frankfurt a. M.: Vittorio Klostermann, 1970.
- Schmideler, Sebastian. „„Dumpf prasselten die Franzosenschädel noch immer gegeneinander“ – Feindbilder in der biedermeierlichen Jugendliteratur von Gustav Nieritz“. *Interjuli. Internationale Kinder- und Jugendliteraturforschung* 1.2 (2009), 57–75.
- Schmideler, Sebastian. „„Struwwelpeter“ und „Max und Moritz“ – Kindheitsbilder in Klassikern der Kinderliteratur des 19. Jahrhunderts“. *Kinder, Kinder! Vergangene, gegenwärtige und ideelle Kindheitsbilder*. Hg. Dominik Becher/Elmar Schenkel. Frankfurt a. M. u. a.: Peter Lang, 2013, 45–65.
- Schmideler, Sebastian. „Memorialkultur und Historismus in Kinder- und Jugendzeitschriften sowie in Jugendschriftenserien der Gründerzeit – Die Verlagsproduktion der Firma Carl Flemming in Glogau“. *Gründerzeit*. Hg. Matthias Weber. München: Oldenbourg, 2013, 367–406.
- Schmideler, Sebastian. „Bücherschicksale der ‚Puppe Wunderhold‘ – Die Erfolgsgeschichte eines Mädchenbuches des 19. Jahrhunderts“. *Puppen. Menschheitsbegleiter in Kinderwelten und imaginären Räumen*. Hg. Insa Fooken/Jana Mikota. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2014, 93–109.
- Schmideler, Sebastian. „Bilder aus dem Familienleben. Familiendarstellungen in der Kinder- und Jugendliteratur im Prozess der Modernisierung (18. bis 20. Jahrhundert)“. *Familienaufstellungen in Kinder- und Jugendliteratur und Medien*. Hg. Caroline Roeder/Michael Ritter. München: kopaed, 2017, 55–69.
- Schmideler, Sebastian. „„Die Zigeuner halten viel auf ein freies ungebundenes Leben“ – „Zigeuner“-Darstellungen in der Kinder- und Jugendliteratur des 19. Jahrhunderts zwischen Exotismus, Stereotypisierung und Wissensvermittlung“. „Denn sie rauben sehr geschwind jedes böse Gassenkind...“. „Zigeuner“-Bilder in Kinder- und Jugendmedien. Hg. Petra Josting/Caroline Roeder/Frank Reuter/Ute Wolters. Göttingen: Wallstein, 2017, 174–200.
- Schmideler, Sebastian. „Popularisierungsphänomene in der deutschen Kinder- und Jugendliteratur des 19. Jahrhunderts. Wissen, Bildung, Formen, Produzenten“. *Spielarten der Populärkultur. Kinder- und Jugendliteratur und -medien im Feld des Populären*. Hg. Ute Dettmar/Ingrid Tomkowiak. Berlin: Lang, 2019, 39–64.
- Schmideler, Sebastian. „Spielarten des Fantastischen in der Kinder- und Jugendliteratur vom 19. bis zum 20. Jahrhundert – Wunderbares und Zauberhaftes ‚nach Beschaffenheit der Sache und dem Ohr der Zuhörer‘ erzählen“. *Faszination Zauberwelt. Neue Perspektiven auf die Fantastik in Kinder- und Jugendmedien*. Hg. Christoph Jantzen/Alexandra Ritter/Michael Ritter. München: kopaed, 2020, 37–60.
- Schmideler, Sebastian. „Die ‚misshandelte Tugend‘ und das ‚hartherzige Laster‘. Solidarität und Soziale Frage in moralischen Jugenderzählungen von Gustav Nieritz. Ein Beitrag zum 225. Geburtstag des Volks- und Jugendschriftstellers“. *kjl&m* 72.3 (2020), 20–29.
- Steinlein, Rüdiger. *Die domestizierte Phantasie. Studien zur Kinderlektüre und Literaturpädagogik des 18. und 19. Jahrhunderts*. Heidelberg: Winter, 1987.

- Weinkauff, Gina. „Wo Kinder sind, da ist ein goldenes Zeitalter‘. Die romantische Gegenbewegung“. *Kinder- und Jugendliteratur*. Hg. Dies./Gabriele von Glasenapp. Paderborn: Schöningh, 2014, 43–71.
- Wilkending, Gisela. *Kinder- und Jugendliteratur. Mädchenliteratur. Vom 18. Jahrhundert bis zum Zweiten Weltkrieg. Eine Textsammlung*. Stuttgart: Reclam, 1994.